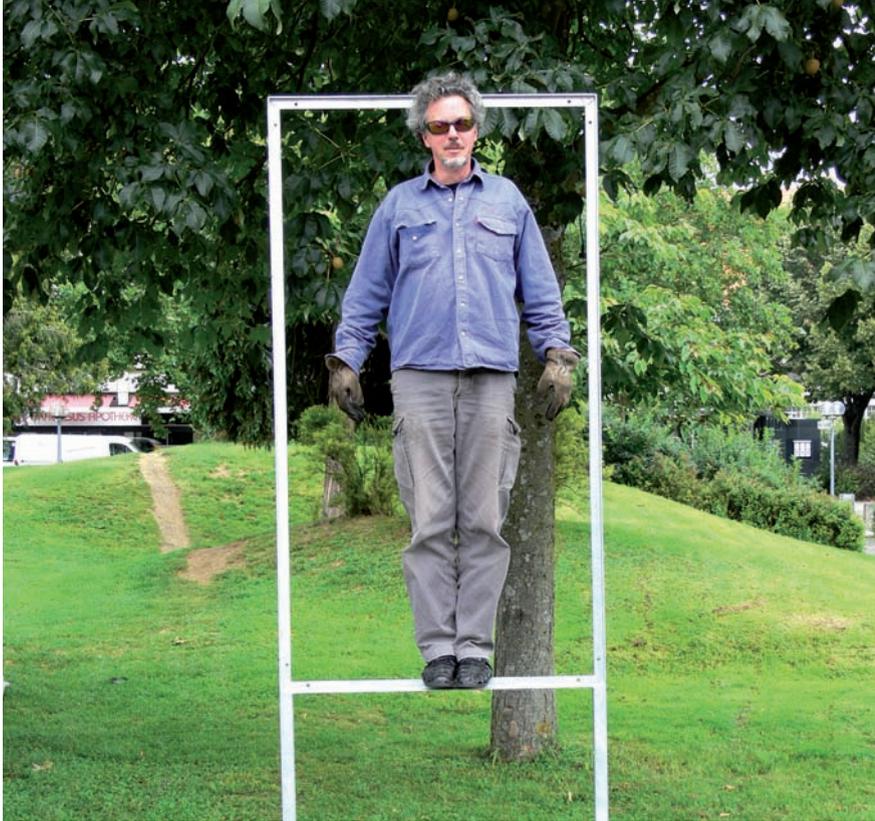


stadt  
künstler  
2007  
Spaichingen

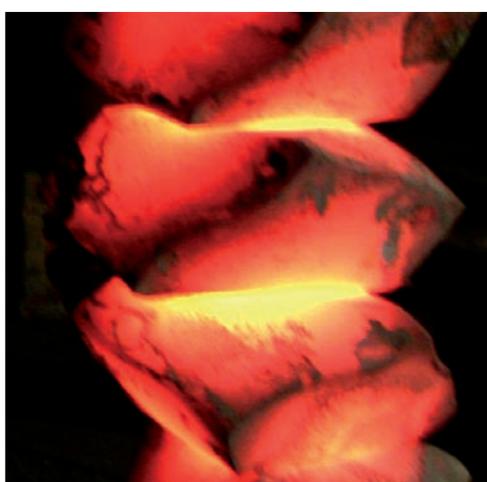
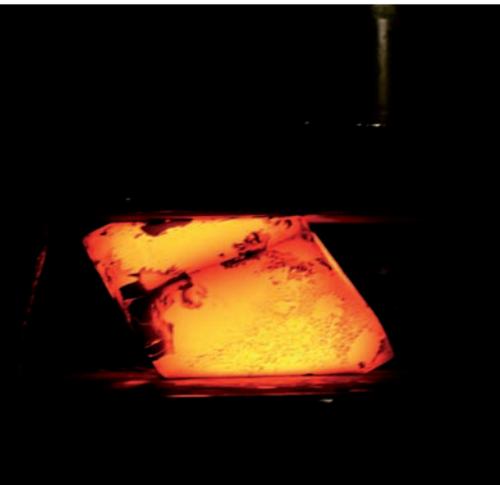
# Markus F. Strieder



Modell: „12“



- 1961 in Innsbruck geboren
- 1984-1990 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Jürgen Brodwolf
- 1990 Akademiepreis
- 1992 Umzug nach Lyon
- 1994 Preis der Stiftung « Louise Hornung » Lyon für Zeichnung
- 1995 Leitung eines Workshops für Zeichnung an der Kunsthochschule Grenoble
- 1996 Stipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst Wien,  
Arbeitsaufenthalt im Egon Schiele Art-Zentrum in Krumau (Tschechien)
- 1999 Europ. LEADER II -Projekt mit Arbeitsaufenthalt in Mengen
- 2001-2003 Kunsthochschule St.Etienne mit Vorträgen und Leitung jährlicher  
Workshops für geschmiedete Skulptur .
- 2002 « Alliales 2002 » Industrie+Kunstprojekt in Champagnole
- 2003 « Le jaune de l'œuf » Organisation der Ausstellung mit französischen und  
österreichischen Künstlern in St.Etienne und Innsbruck
- 2005 Professorenvertretung für Skulptur an der Kunsthochschule Grenoble
- 2007 Workshop für Stahlskulpturen an der Kunsthochschule Lyon;  
Stadtkünstler Spaichingen;  
lebt und arbeitet in St. Julien Molin-Molette in Frankreich







## FORM UND VERFORMUNG

Der siebte Stadtkünstler Spaichingens war nicht das Abbild seiner Vorgänger. Er hat sich nicht vereinnahmen, nicht mit seinen Vorgängern vergleichen lassen, ist seinen ureigenen Weg gegangen. Und das ist in Ordnung so! Spaichingen soll die Vielfalt der Bildenden Kunst kennen lernen, soll spüren, dass gute und erfolgreiche Künstler auch nur Menschen sind. Menschen aber, die selbstbewusst und konsequent ihre Vorstellungen zum Ausdruck brin-

gen, die auch Kritik und andere Meinungen ertragen – wenn die Grenzen des Respekts und der Toleranz nicht verletzt werden. Auch dies ist wohl bei der siebten Auflage des Stadtkünstler-Projekts erneut gelungen. Markus F. Strieder, der Österreicher, der in Frankreich lebt, hat Spaichingen mit seinen eigenen Augen gesehen, hat die Liebenswürdigkeit, die Hilfsbereitschaft und das Interesse der Bürgerinnen und Bürger zu schätzen gelernt.



Was hat er nun künstlerisch geschaffen? Ist es ihm gelungen, eine bildhauerische Leistung zu erbringen, die für den Stadtraum einen angemessenen Beitrag leistet? Zunächst hat er unzählige Zeichnungen gefertigt, dann Modelle gebaut, schließlich entschied er sich für eine Skulptur, die die Extreme von Material-Schwere und Leichtigkeit der Form auszuloten weiß. Rein technisch betrachtet bringen es zwölf Stahlstücke mit dem Einzelgewicht von rund 210 Kilogramm in der Summe auf 2,52 Tonnen.

Die Einzelteile sind aus Quadern mit den Maßen 30 x 30 x 30 Zentimeter auf Achse geschmiedet. Die genaue Materialbezeichnung ist St 52, Stahl, der auch im Baugewerbe Verwendung findet. Das wäre es auch schon, wollte man sich nur material- und herstellungstechnisch an diese Skulptur heranwagen. Doch steckt natürlich wesentlich mehr hinter Strieders Skulptur.



Ein ungeheuer großer Energieaufwand ist nötig, um die Stahlstücke, die ursprünglich und ebenfalls mühsam in eine Würfel-Form gebracht wurden, wieder so zu verformen, dass das Resultat den präzisen Vorstellungen des Künstlers entspricht. Der Stahl wird aufgeheizt, zum Glühen gebracht, mit tonnenschweren Werkzeugen bearbeitet, bis er die endgültige Form annimmt. Stunden dauert es, bis das Material schließlich erkaltet und die endgültige Form und Materialität freigibt. Noch sind es Einzellelemente, die in der Folge aufeinander geschichtet werden und am Ende eine Skulptur ergeben, die nicht mehr von den Einzelteilen selbst, sondern von der Summe der Einzelteile bestimmt ist.

Erstaunlich ist, wie das überaus schwere Material, das nicht mehr von Menschenhand getragen werden kann, durch die vertikale Anordnung eine Leichtigkeit erfährt, die geradezu spielerisch wirkt. Kinder schichten Bauklötze aufeinander und hören damit nicht auf, bis der Turm zusammenbricht. Strieders Turm mit dem Titel „12“ – das sei garantiert – bricht nicht zusammen. Auch wenn Künstler den Kindern unserer Welt in ihrem Selbstverständnis oftmals näher sind als den Erwachsenen, so wissen sie schon, dass man eine Skulptur statisch so konzipieren muss, dass sie nicht zusammenstürzen, dass sie niemanden verletzen darf. Deshalb sind die Teile mit Bohrungen versehen, und ein Stab in der Mitte hält alles bestens zusammen.





Nachdem diese Skulptur vor dem neuen Berufsschulzentrum Spaichingens ihren endgültigen Platz gefunden hat, erinnert sie alle Schüler und Lehrer, alle, die sich daran vorbei bewegen, an einen Stadtkünstler, der es sich nicht leicht machte, ein schweres Material in eine leichte und dynamische Form zu bringen. In archaisch anmutender Strenge gelang es dem Künstler, den technoiden Stoff organisch aufzulösen, ihn zu verformen, um ihm eine neue, ebenso gültige wie materialgerechte Form zu geben.

**Jürgen Knubben**

